

ALLES ANDERE ALS EINGEBILDET

Von rechter Gotteserkenntnis und gesundem Selbstwertgefühl

„So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.“
Eine Bibelarbeit zu Jeremia 9,22-23

„Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr“, lautet ein bekanntes Sprichwort. Es verrät damit zugleich, wie die Mentalität vieler Deutscher zu ihrem praktischen Verhalten passt: Einerseits prahlt man nicht gern mit seinem Wissen, seinem Besitz, seiner beruflichen Position oder seinen Fertigkeiten. Doch ganz ohne Selbstlob geht es auch wieder nicht. Es wird nur lieber ein bisschen unscheinbar verpackt.

Von gesellschaftlichen Eliten spricht man hierzulande traditionell eher ungern. Denn die Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus, in der Menschen nach rassistischen Gesichtspunkten in oben und unten, „lebens-tüchtig“ und „-untüchtig“ eingeteilt wurden, ist immer noch lebendig. So prägt das kollektive Gedächtnis die persönliche Einstellung: In die gesellschaftliche Mitte – da gehöre ich hin! Unverschämte reich und skrupellos machthungrig sind natürlich immer die anderen. Die üblichen Verdächtigen sind leicht ausgemacht: Manager, Banker und Politiker bis an die Schamgrenze zu kritisieren, gehört schon beinahe zum guten Ton – ob in Fernsehtalkshows oder am Gartenzaun. In Krisenzeiten wie diesen umso mehr.



Dr. Dirk Sager
Pastor der EFG
Varel

Nicht, dass Kritik in der Sache an vielen Stellen unberechtigt wäre. Wird sie allerdings allzu sehr durch Ressentiments geschürt, steht sie auf sehr wackeligem Grund. Nur auf „die da oben“ zu schimpfen, entpuppt sich leicht als doppelbödig. Wohlstand, Bildung, Ansehen – wer hätte das alles selbst nicht gern? Wer kann sich von dem Vorwurf, eigene Interessen – zum Teil auf Kosten anderer – zu verfolgen, wirklich freisprechen? Bei ehrlicher Betrachtung gibt es eben nicht nur schwarze und weiße, sondern viele verschiedene Schafe in unterschiedlichen Grautönen dazwischen.

Klugheit und Stärke sind nicht grundsätzlich für unmoralisch oder böse zu halten.

„Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums“ (Jer 9,22). Der Prophet Jeremia steckt zu seiner Zeit in einer argumentativen Zwickmühle: Einerseits muss er gesellschaftliche Missstände konkret anprangern, ohne dabei Allgemeinplätze zu verbreiten.

Doch wie kann er das tun, wenn er auf der anderen Seite den einflussreichen Personen keine direkte Schuld nachweisen kann – zumindest nicht im juristischen Sinn? Woran kann er festmachen, dass ihnen die rechte Erkenntnis Gottes verloren gegangen ist, wenn sie selbst behaupten: „Wir sind weise und haben das Gesetz des HERRN bei uns“ (Jer 8,8)? Wer ist letztlich blind – sie oder er?

In der Zeit, in der die prophetische Mahnung laut wird, nimmt der innenpolitische Druck zu. Babylonische Truppen überschwemmen das Land, nachdem König Jojakim Nebukadnezar, dem König von Babel, die Gefolgschaft verweigert hatte. Ehe man sich's versieht, besteht der kleine Staat faktisch nur noch aus seiner belagerten Hauptstadt Jerusalem. Die Alarmsignale sind unüberhörbar. Dennoch klammern sich die führenden Leute in Jerusalem verbissen an ihre Macht – auf dem Rücken der Elenden und Armen. Das Gesetz Gottes wird zwar offiziell in Ehren gehalten, doch in der Praxis schießt jeder nur nach seinem eigenen Vorteil. Sogar Freunde und Verwandte werden hintergangen und betrogen (Jer 9,1-5). Vordergründig wird beteuert: „Friede! Friede!“ (Jer 6,14), doch es ist eigentlich nur noch eine Frage der Zeit, bis das ganze System zusammenbricht.

Und heute? Es fällt ja vergleichsweise leicht, sich eine prophetische Polemik zu Eigen zu machen, wenn man Missstände anprangern will. Doch Vorsicht! So einfach geht das mit Jeremia nicht! Denn er unterscheidet



Missstände anprangern, ohne direkte Schuld nachweisen zu können: der Prophet Jeremia

klar Schuld und Schuldfähigkeit voneinander. Zwar können die Mittellosen nicht in gleicher Weise für die allgemeine Misere verantwortlich gemacht werden wie die einflussreichen Verantwortungsträger der Gesellschaft (Jer 5,4-5). Folglich zielt die Kritik vor allem auf Letztere. Doch auch ihre Fähigkeit zur Selbstkritik ist eingeschränkt, sodass der bloße Appell zur Umkehr ins Leere läuft. Jeremia weiß, dass ein Mensch – wie intelligent oder reich auch immer – nur begrenzt in der Lage ist, sich selbst zu beherrschen und seine Entscheidungen zu kontrollieren (Jer 10,23).

Da ist guter Rat teuer. Das heißt: Klugheit und Stärke sind nicht grundsätzlich für unmoralisch oder böse zu halten. Die Frage ist vielmehr, auf welchem Grund menschliche Weisheit baut und welche Ziele sie von dieser Basis aus verfolgt. Gesucht sind also Menschen mit einer praktischen

Weisheit, die sich ihrer eigenen Grenzen bewusst sind; die eine Bildung anstreben, um das Leben erfolgreich zu meistern – und dabei auszuhalten lernen, dass zum Erfolg auch Scheitern gehört; die sich bei allem notwendigen Selbstschutz auch angreifbar machen; Menschen also, die buchstäblich eine Schwäche für etwas haben; für die Erfolg – ob beruflicher oder privater Art – nicht um jeden Preis zu rechtfertigen ist. Das ist zweifellos ein schmaler Grat. Wie kann es gelingen, auf ihm zu gehen?

Die biblische Antwort ist glasklar: Das gelingt nur, wenn man sich an der Weisheit Gottes orientiert. Die ist nämlich kein mysteriöses Geheimnis, sondern in Jesus Christus, der sich an die Seite der Armen und Schwachen gestellt hat, für jeden Menschen transparent. Gott zu kennen bedeutet demnach zu wissen, dass ein Leben nur verantwortet wer-

den kann, wenn Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit darin eine entscheidende Rolle spielen. Menschliche Weisheit, Stärke und irdischer Reichtum haben ihr relatives Recht, insofern sie sich an der Liebe und Güte Gottes orientieren und praktisch von ihr bestimmen lassen.

Auf dieser Grundlage darf ich mit Fug und Recht selbstbewusst leben, denn ich kann selbstbewusst glauben. „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn“ zitiert der Apostel Paulus den Propheten (1. Kor 1,31) und stärkt damit nachhaltig das gesunde Selbstwertgefühl. Darf ich denn auf meinen Glauben stolz sein? Natürlich! Vorausgesetzt ich bilde mir nicht ein, dass Glaubende bessere oder gar gescheiterte Menschen seien (von ihnen gibt es gottlob außerhalb von christlichen Gemeinden jede Menge). Vielmehr darf ich mich glücklich schätzen, einen Gott an der Seite zu haben, der mein Leben liebend und orientierend begleitet.

Ich persönlich könnte mir eine Ethik ohne die Maßstäbe der Bibel nicht vorstellen. Es mag Mühe kosten, diese im Einzelfall auf die heutige Zeit zu übertragen. Ich mag an ihren Ansprüchen immer wieder scheitern. Als grundsätzliche Richtschnur ist die biblische Weisheit für mich unentbehrlich. Nicht nur auf die eigene Klugheit zu bauen, schenkt große Entlastung: Ich bin nicht allein. Ich habe einen Gott, der mich liebt und der mir hilft, voranzukommen und gleichzeitig anderen gegenüber fair zu handeln. Dieses Wissen macht mich froh und dankbar.

Dr. Dirk Sager